



Sammlung Theaterzettel

General Quixotte oder der verliebte Reaktionär

Anouilh, Jean

1960-01-23

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

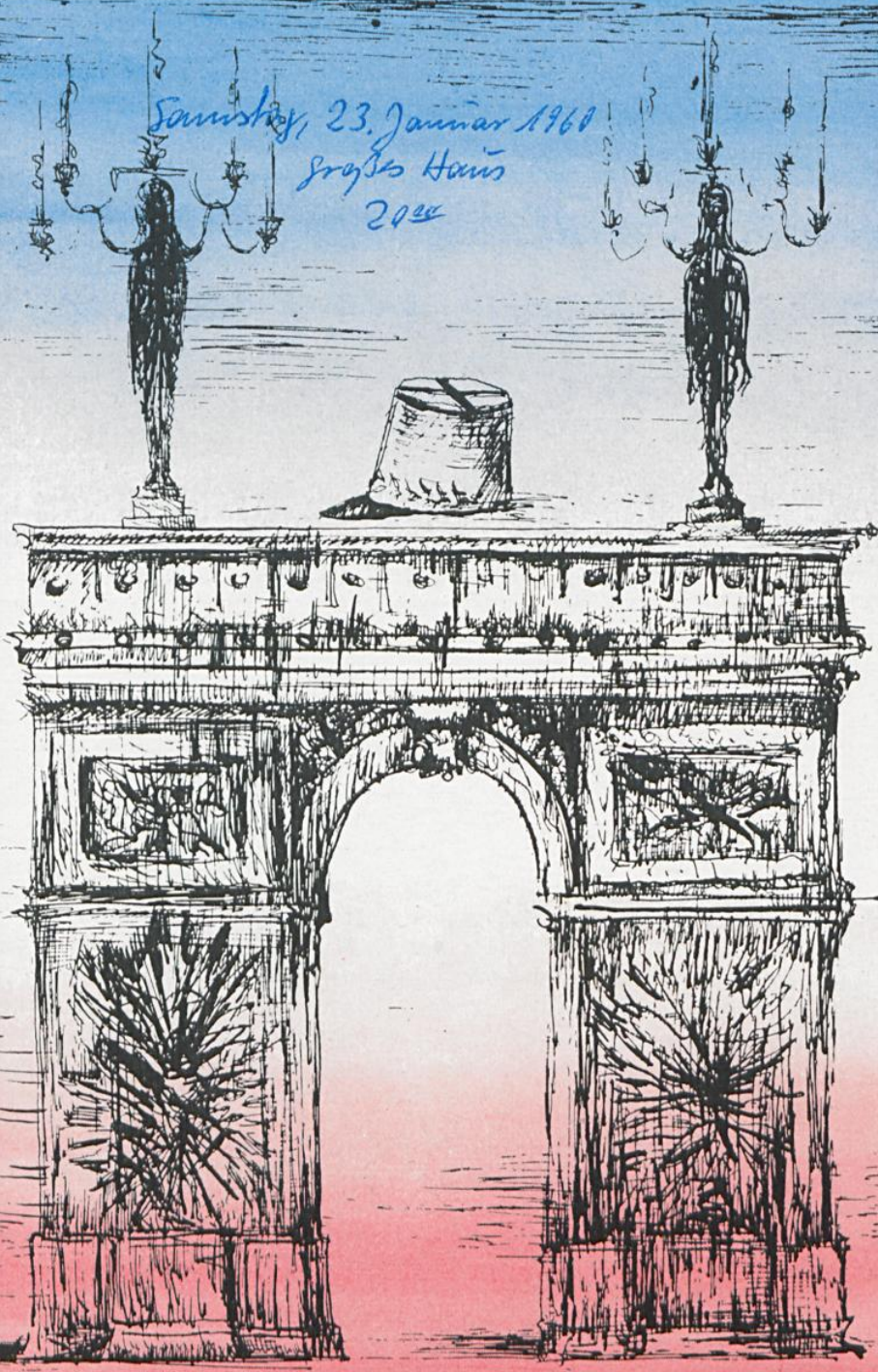
Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Sonnst. 23. Januar 1968
Großes Haus
2024



TOURNEE-THEATER BERLINER SCHAUBÜHNE HELLMUTH DUNA KG.
Berlin W 15, Kurfürstendamm 62 · Neustadt/Weinstraße, Postfach 2

•
Redaktion: Bernhard Specht · Umschlagentwurf: Werner Jührke

Druck: Robert Schiebel, Berlin-Charlottenburg 1

TOU
DIRE

VON

Es ist
ratur
nicht
diese
Dinge
das I
gecki
Franz
sant,
das i
Graz
tief i

Es gi
Wisse
imme
Durch
und
würd
beleh

Ihre
unerb
der e
aufkl
reich
Blut
neue
sinne
lich,
heite
gibt,
den
Und

TOURNEE - THEATER BERLINER SCHAUBÜHNE

DIREKTION HELLMUTH DUNA

Vom französischen Lustspiel

Es ist kein Zufall, daß keine Kunstform repräsentativer für die französische Literatur ist als die Komödie, denn sie setzt Wirklichkeitssinn voraus. Wirklichkeitssinn nicht als Kunsttechnik, sondern als Art, das Leben zu sehen, wie ihn die Franzosen, diese angeblichen Formalisten, allen andern voraus haben. Sie sind ja in allen Dingen so ganz anders, als ihre deutsche Legende sie haben möchte. Wo bleibt das landläufige Zerrbild geleckter Salonhaftigkeit, effeminierter Oberflächlichkeit, geckischer Zierlichkeit, wenn man an die große Linie der französischesten aller Franzosen, der Rabelais, Molière, Béranger, der Balzac, Claude Tillier, Maupassant, an Courteline den „Göttlichen“ und Tristan Bernard denkt! Gauloiserie — das ist Kraft, Derbheit, Saftigkeit, nackte, hüllenlose Aufrichtigkeit; freilich auch Grazie und Witz. Die französische Komödie ist Charakterkomödie und wurzelt tief in der Wirklichkeit.

Es gibt ein Frankreich der schweren Probleme, der ernsten Arbeit, der strengen Wissenschaftlichkeit, der klaren Geistigkeit. Wir müssen es glauben, wenn es uns immer und immer wieder versichert wird, daß der eigentliche und charakteristische Durchschnitt dieses Volkes aus fleißigen, tüchtigen, nüchternen Bürgern, aus braven und sparsamen Bürgerfrauen besteht. Und wenn wir's nicht glauben wollen, würde uns jede Berührung mit ihnen, jede objektive Beobachtung eines Besseren belehren.

Ihre Philosophen, ihre Dichter — besonders die der jüngeren Generation — gehen unerbittlich und schrankenlos an die tiefsten Probleme, und es gibt kein Geheimnis der europäischen Seele, das nicht auch in Frankreich — und wie oft hier zuerst — aufklingen würde. Und doch, und doch schimmert unter diesem anderen Frankreich das alte — man fühlt sich versucht, „das eigentliche“ zu sagen. Das warme Blut lärmt, der alte Adam regt sich und muß von Zeit zu Zeit eine unbequeme, neue Haut abstreifen, muß sich auf seine gute gallische Natur und Tradition besinnen, muß sich wieder leicht, fröhlich, witzig und galant fühlen wie einst, glücklich, daß es Frauen, Liebe und Untreue gibt. Lassen wir uns die Schönheit dieses heiteren Frankreich nicht vereiteln, freuen wir uns, daß es immer noch eine Nation gibt, der die edle Rolle zugefallen ist, der Viseur, Charmeur und Amuseur unter den Völkern zu sein, der ewig heitere Liebling aller Grazien und der Aphrodite. Und dem französischen Lustspiel wollen wir es danken, daß der französische Geist

in ihm eins seiner Mittel gefunden hat, seine Verpflichtung zum Ernstsein gewissermaßen abzureagieren. Eine amüsantere Rezidive in den alten gallischen Adam kann man sich nicht wünschen.

Das Genre an sich bedeutet nichts, die Meisterschaft innerhalb des Genres alles. Auf die Einzigartigkeit kommt es an in der Kunst. Nicht auf ein Mehr oder Minder an Ernstgehalt. Letzten Grades ist es eine Übertragung verwünschter moralisierender Manieren auf Kunst Dinge, ein Kunstwerk seines Genres wegen über ein anderes zu stellen, ein Genre von vornherein dem andern zu unterwerfen. Die Skala: Tragödie, Drama, Schauspiel, Komödie, Lustspiel, Schwank, Posse: Ausgeburt eines schwitzenden Schulmeistergehirns, dessen einziger Wertmesser brave Ernsthaftigkeit des Inhalts. Kommt es denn auf das spezifische Gewicht und nicht hundertmal mehr auf die spezifische Leichtigkeit an?

Resümee. — Menschenkenntnis und Kenntnis der Welt. Kenntnis vor allem der Frau, die, mit Recht, überschätzt wird. Ein liebenswürdig skeptisches, wohlwollend spöttisches Verhältnis zu den Schwächen der Menschen. Einfall und Erfindung. Witz und Charme. Kenntnis der Bühne und ihrer Wirkungen. Beherrschung des Handwerks. Und diese ganze Welt von Takt regiert.

Aus „Theater“ von Arthur Kahane.

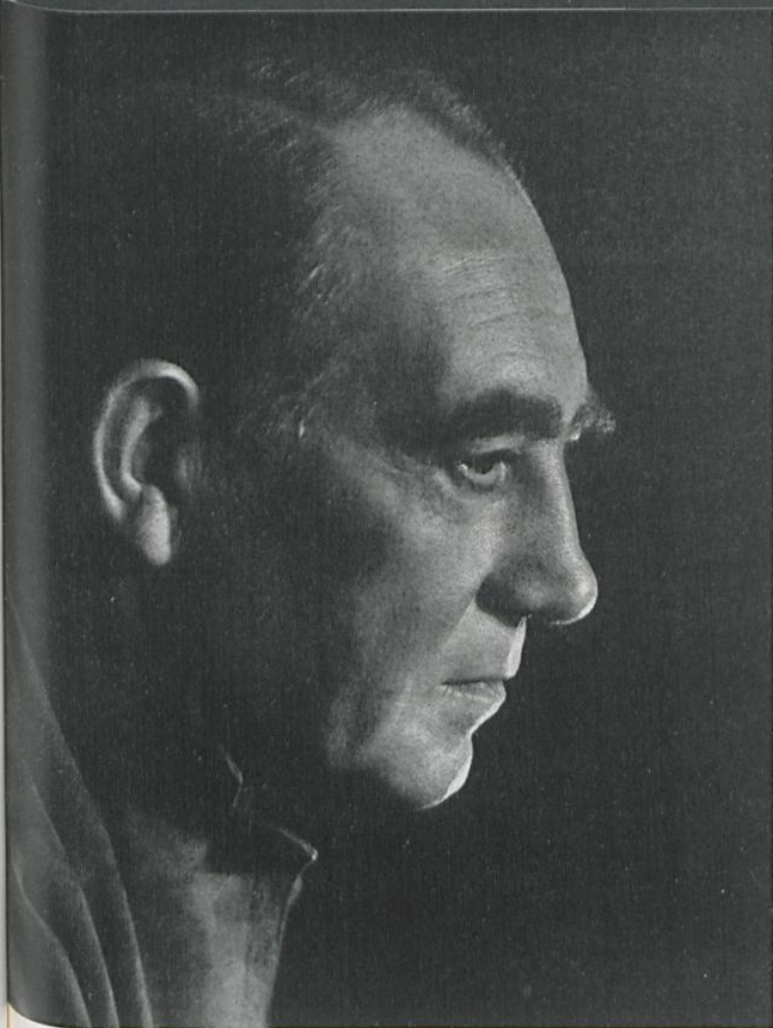
Mathias Wieman: **Warum ich dieses Stück spiele**

Weil ich an dem närrischen General einen Narren gefressen habe, und an seinem Dichter auch. Diese Komödie sei der eine Fuß eines Regenbogens, der bis zu Molière zurückreicht, eines funkelnden Bogens, so sagte schön einer der Kritiker in Düsseldorf.

Andere Kritiker schrieben anders — weniger freundlich über das Stück. Doch wie heißt es bei Andersen? „Es muß nicht alles wahr sein, selbst wenn es gedruckt ist.“ Ich jedenfalls wurde nicht irre in meiner Liebe zu dem „verliebten Reaktionär“, der mir aus einer alten und weitverzweigten Familie zu stammen scheint: Nicht nur Molières Misanthrope ist einer seiner Ahnherrn, auch der echte alte Ritter von der traurigen Gestalt gehört zu ihnen. Mir scheint, ein deutscher Vaterbruder des Generals ist der verabschiedete Major von Tellheim. Und sogar im fernen Rußland gab es Vettern von ihm. Ich erinnere mich an eine herrliche Rolle von Eugen Klöpfer in Andrejews Stück „Der, der die Maultschellen kriegt“.

Unheilbar frankophil — vielleicht erblich belastet durch eine Urgroßmutter, die aus Besançon stammte — war ich glücklich, dies Stück gefunden zu haben. Es erfüllte mir den langen, heftigen Wunsch nach einer Figur, mit der die Zuschauer in schnellem Wechsel heiter und ernst werden können, vielleicht sogar lachen und weinen in einem Atemzuge. Diese jähen Kehrtwendungen, die Schaukelschwünge von Übermut in Schwermut — — — für mich machen sie eine Musik, die bewegt, die bezaubert. Und wie ist sie gesetzt, in vier Sätzen, wie eine alte Sonate von Couperin. Von den komischen Kadenzen will ich nichts sagen, man lacht guten Gewissens. Aber von Vox humana-Passagen kann man nicht oft im Theater so

schön
„War
geler
begre
Oder
größ
man
du d
„Wir
Ja, w



MATHIAS WIEMAN

schöne, gescheite Sätze hören wie z. B. die Antwort der Aglaé auf die Frage: „Warum bist du nicht mehr so wie früher?“ — „Du hast mich als Mädchen kennengelernt und zur Frau gemacht. Das ist eine kleine Wandlung, die die Männer nie begreifen.“

Oder wenn der Vater zu seinem kleinen Sohn sagt: „Sieh zu, daß du schnell größer wirst, dann erklär ich dir alles. Beeil dich! Ich warte auf dich! Wie kann man nur so lange klein sein!“ Und der Kleine antwortet: „Wenn ich groß bin, bist du doch schon ganz alt“, und der Alte mit Grandezza die Traurigkeit pariert: „Wir werden trotzdem versuchen, daß wir uns unterwegs begegnen, mein Herr.“ Ja, wenn das nicht Tonfolgen sind, die nur einem Dichter, einem echten Musikanten

B E R L I N E R S C H A U B Ü H N E

G E N E R A L Q U I X O T T E

oder

Der verliebte Reaktionär

« L'Hurluberlu ou le Reactionnaire amoureux »

Komödie in 4 Akten von

J E A N A N O U I L H

Deutsch von Franz Geiger

Inszenierung: Harry Meyen

Bühnenbilder und Kostüme: Werner Jahrke

V E R L A G S R E C H T E B E I K I E P E N H E U E R B E R L I N

Der General	Mathias Wieman
Agláé, seine Frau	Ingeborg Körner
Marie-Christine, ihre Tochter	Marion Heyn
Toto, ihr Sohn	Wilfried Lempé
Sophie, eine uneheliche Tochter des Generals	Heidelinde Weis
Tante Bise, eine Schwester des Generals	Hilde Volk
Baron Bélazor)	Helmuth Rudolph
Der Doktor } Freunde des Generals	Sigurd Lohde
Lebelluc }	Hans Krull
Der Pfarrer	Alexander Engel
Ledadu	Hans-Otto Hilke
David Edward Mendigalès, ein junger Verehrer Sophies	Walter Schmidinger
Der Milchmann	Bernhard Kaspar
Der Sohn des Milchmanns	Ferdinand Mützell

Pause nach dem 2. Akt

Abendregie: Bernhard Specht

Technische Leitung: Karl-Heinz Wilke

Die Kostüme wurden in den Ateliers Trude Ulrich und Kurt Jacob angefertigt.

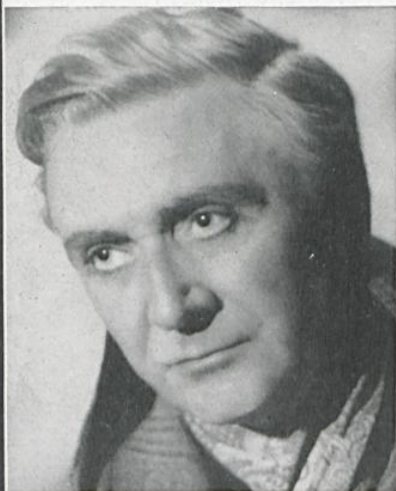


INGEBORG KÖRNER



HILDE VOLK

ALEXANDER ENGEL



der vox humana, einfallen können, dann müßte ich keine Ohren haben. Ich habe aber welche, sogar neugierig abstehende!

In Jahren, da in jeder zweiten Zeitung ein Horoskop zu lesen ist, hätten die Sachbearbeiter dieser Sparte eigentlich schon längst eine treffende Bezeichnung für Leute finden sollen, die am gleichen Tage geboren sind. Es gibt Blutsverwandte — könnte man vielleicht sagen: Constellationsverwandte?

In dieser Familiarität war ich mit Verwandten gesegnet, und in früheren Jahren feierten wir oft den gemeinsamen Geburtstag: Jakob Tiedke, Ernst Rowohl, Ernst Lubitsch, Werner Krauß, der mir der Liebste unter den jenseits des Blutes, im „Grüße der Planeten“ Verwandten war — ist. Er hat den bestimmendsten Einfluß auf meine frühen Jahre gehabt, mehr als 30 Jahre kannten wir uns. In seinem Todesjahr fand ich einen neuen 23. 6. - Genossen: Anouilh. Ihn habe ich erst seit kurzer Zeit wahrgenommen. Seine früheren Stücke mochte ich nicht so sehr, in „Antigone“ schnitt er meiner Meinung aus den alten Königsgewändern einen Bikini. Doch mit dem General hat er mein Herz gewonnen. Welch eine Lust und Kraft, Menschen zu unterhalten, aufzubringen (ohne

e ich
sogar
oskop
parte
nung
e ge-
man
n ge-
den
Ro-
der
de
estim-
habt,
odes-
ouilh.
men-
hr, in
alten
neral
und
(ohne



HELMUTH RUDOLPH

jede Rechthaberei, ohne jedes „Anliegen“, ohne jede Doktrin!). Man hört dem einen zu und denkt: „Recht hat er“, und dann dem Gegner: „Stimmt ja eigentlich auch.“ Sich kreuzende Stimmen. Was für ein polyphoner Musikant!

Ich selber muß ihm für ein besonderes Geschenk danken. Solche Geschenke kommen einem wahrscheinlich nur ohne Absicht des Spenders von — ja, wie soll man es nennen? — Planeten-Vettern zu: für eine Art Hämmerchen oder Beil, das er mir mit dieser Rolle in die Hand gegeben hat, vielleicht ist es auch eine kleine Sprengladung Dynamit, womit hoffentlich Risse und Sprünge in die Tonfigur gemacht werden können, die sich allmählich um mich inkrustiert hat. Mit meiner Schuld? Ohne meine Schuld? Ich weiß es nicht —. In den „Goldenen 20er Jahren“ war da keine Gefahr. Im Winter spielte ich Arnold Kramer und Troilus, und wenn's zum Frühjahr ging, „Weekend“ oder ein anderes Lustspiel mit Rühmann und Brausewetter, und Anfang 30 Marius und Tellheim mit der Dorsch, und wenn die Tage länger wurden, mit ihr und Homolka „Blaubarts achte Frau“. Auch im Film: im gleichen Jahr den „Schimmelreiter“ und drei Schwänke mit Anny Ondra.



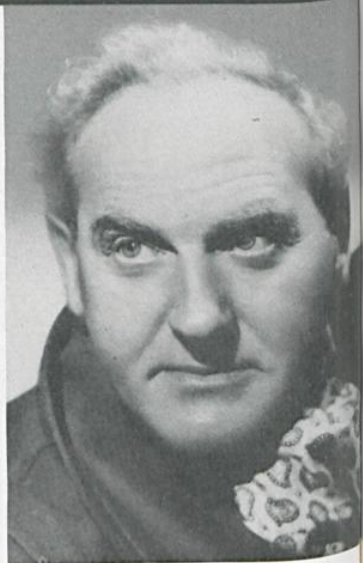
WALTER SCHMIDINGER

HANS KRULL





HEIDELINDE WEIS



SIGURD LOHDE

BERNHARD KASPAR



Jetzt aber, weil ich Hölderlin und Märchen und Goethe und Hamsun liebe und in Lagen, wo ich dachte, „nun geht's dahin“, das Wort des Matthias Claudius wahrzumachen versuchte: Geh' nicht aus der Welt, ohne für den Stifter des Christentums durch irgend etwas öffentlich zu zeugen“, da meinen die faulen Freunde und die faulen Feinde — die schrecklichen Vereinfacher — man gehöre in dies Fach — Schubfach —, auf das ein Etikett geklebt ist „Bekanntnischauspieler“ oder sogar — je nach Zu- und Abneigung — „Hochhaus-Heiliger“.

Das gibt ein zu simples Bild, hinter dem es mir seit langem zu enge wird. Ich liebe Goethedichte, aber Ringelnetzverse auch, und die Nashörner regen mich derzeit mehr auf als die Räuber. Ich liebe Hamsun, aber auch Saroyan, von dem es ein Buch gibt mit dem Titel „Das eine und das andere“.

Ich bin und liebe nicht nur das eine.

Dank also, Monsieur Anouilh, für die kleine Sprengladung, die vielleicht das falsche Bild vom hehren Schauspieler M. W. in Stücke reißt. Die Splitter, so hoffe ich, schneiden nicht wie Aglaés Kristall der Wahrheit. Sie glitzern vielleicht ein wenig — in den Regenbogenfarben.

Lohse

*Ein Blick durchs Glas bestätigt es:
sie werden nachher noch Bekannte sehen
— und beide werden gern gesehen sein.
Sie sind gepflegt, und es begleitet sie
ein Duft nach Sauberkeit und Frische,
der Duft von Lohse Uralt Lavendel.*



Uralt Lavendel

der Duft nach Sauberkeit und Frische

ab DM 2,10 in der edelgrünen Flasche.

Auch in Österreich und in der Schweiz in Originalqualität erhältlich.

Als nächste Inszenierung in dieser Spielzeit bringt die
BERLINER SCHAUBÜHNE ab Mitte April 1960

STRASSENMUSIK

Ein Vorstadtmärchen mit Musik
von Paul Schurek

Musik von Paul Hörbiger

mit Paul Hörbiger, Bruno Fritz,
Helly Servi, Thomas Hörbiger u. a.

Für die Spielzeit 1960/61 sind vorgesehen:

VOLPONE

von Ben Jonson/Stefan Zweig
mit Alexander Golling

und zwei weitere Stücke